

Behandlung sexueller Themen zu finden ist, wird jedem Interessierten schnell klar, ohne daß man deswegen das allgemeine Urteil von einer Epoche genereller Repression der Darstellung von Sexualität ändern müßte. Mit der Rolle der obszönen „Findlinge“ in ma. Texten und bildlichen Darstellungen befaßte sich 1995 eine Konferenz in Harvard, die vom Hg. des Bandes organisiert wurde, dem auch (neben zwei Beiträgen, siehe unten) die lesenswerte Einleitung (S. 1–18) verdankt wird, die den Bezug zur Gegenwart herstellt und darauf hinweist, daß der verklemmte Umgang (meist im Sinne von „umgehen“) mit sexuell expliziten Ausführungen zeitlos ist. Ein Beispiel liefert er selbst, wenn er (S. 9) ausführt, daß Worte obszönen Inhalts in lateinischer Umschreibung akzeptabler seien als der Gebrauch des „Germanic equivalent“ oder „the native equivalents“, z. B. von „feces“, was auch ihm leichter aus der Feder fließt als das kürzere „shit“. – Leslie DUNTON-DOWNER, *Poetic Language and the Obscene* (S. 19–37), zeigt am Beispiel von Rutebeuf eine gesellschaftskritische Komponente des Obszönen. – Jan M. ZIOLKOWSKI, *Obscenity in the Latin Grammatical and Rhetorical Tradition* (S. 41–59), stellt antike und christliche Äußerungen zu „Aeschrologia“ (Gebrauch unziemlicher Wörter) und „Cacemphaton“ (Erzeugung eines obszönen Sinnes durch an und für sich harmlose Ausdrücke) zusammen und weist auf die Wende hin, die im 13. Jh. durch die Auseinandersetzung (Querelle) um den Roman de la rose eintrat. – Dafydd JOHNSTON, *Erotica and Satire in Medieval Welsh Poetry* (S. 60–72), handelt von den Cywyddwyr, das sind, für den, der das nicht wissen sollte, Bardes des 13.–16. Jh., an denen er „ironic selfawareness“ und „literary sophistication“ beobachtet. – Jan M. ZIOLKOWSKI, *The Obscenities of Old Women. Vetularity and Vernacularity* (S. 73–89), verfolgt den Topos vom lüsternen und kuppelerischen alten Weib, welches hilft, schamhafte und keusche junge Frauen zu verderben; in welchem Alter der Übergang von der einen zur anderen Kategorie erfolgt, geht aus den angeführten Beispielen nicht hervor. – Francisco MÁRQUEZ-VILLANUEVA, *Spanish Cazorro Poetry* (S. 90–107), weist auf eine etwa 1250–1350 in Spanien besonders virulente Gruppe von Spielleuten derberer Orientierung hin. – Louise O. VASVÁRI, *Fowl Play in my Lady's Chamber. Textual Harassment of a Middle English Pornithological Riddle and Visual Pun* (S. 108–135), stellt erotische Wortspielereien und absichtlich mißverständliche Anspielungen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen. – Michael CAMILLE, *Obscenity and Erasure. Censorship in Medieval Illuminated Manuscripts* (S. 139–154), sieht in der Tilgung erotischer Szenen eine Analogie zum Ausradieren von Teufels- und Dämonendarstellungen und konstatiert eine weitgehende Unkenntnis, wer die Beteiligten an der Herstellung wie an der Tilgung von Darstellungen des Spielerischen, Grotesken und Perversen gewesen seien. – Madeline H. CAVINESS, *Obscenity and Alterity. Images that Shock and Offend Us/Them Now/Then* (S. 155–175), handelt, mit Abstechern in die Gegenwartspressen, von befremdlichen Darstellungen am Randdekor von illuminierten Hss. und dem Teppich von Bayeux (Aefgyfa-Affäre). – Patrick K. FORD, *The Which on the Wall. Obscenity Exposed in Early Ireland* (S. 176–190), führt aus, daß die Sheela-na-gigs, obszöne weibliche Skulpturen, auf ein altirisches Tabu hinweisen, das sich in Legenden niederschlägt, wo der Anblick – auch